

Vor 50 Jahren:

Der erste Kübel auf Lohberg

Man kann auf den Tag genau bestimmen, wann der Bau eines Hauses begonnen hat. Der Auf- und Ausbau einer Schachtanlage aber ist eine so umfassende und langwierige Arbeit, daß es schwer ist, hier ein erstes Datum zu nennen. Soll der Tag der ersten Planung der Beginn sein? Dann wäre Lohberg heute schon über sechzig Jahre alt. Bereits im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts wurden für einige Teile des zum heutigen Grubenfelde der Schachtanlage Lohberg gehörenden Geländes Mutungen eingeleitet — d. h. Anträge auf Abbaugenehmigung gestellt — und Grubengerechtheitserteilung. Auch im neuen Jahrhundert wurden diese Arbeiten fortgesetzt. Die damalige „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ sowie August und Fritz Thyssen bemühten sich mit Erfolg um Feldeverleihungen. Schon im Jahre 1901 fand unter Leitung von Bergwerksdirektor Kalthoff aus Hamborn eine Besprechung über die Planung einer Doppelschachtanlage in Lohberg statt. Zur Erschließung des Grubenfeldes XXXII in Hiesfeld wurde schließlich die dort bereits bestehende Gewerkschaft Hiesfeld XXXII in „Gewerkschaft Lohberg“ umbenannt. Auch dieses Datum könnte man als Gründungstag nehmen. Es steht mit notarieller Genauigkeit fest: 30. Dezember 1905. In den Vorstand der Gewerkschaft Lohberg wurden August, Josef und Fritz Thyssen sowie Bergassessor a. D. Jacob, zwei Jahre später auch noch Julius Thyssen gewählt.

In den folgenden Jahrzehnten sind noch häufig Felderaustausche erfolgt, um ein abgerundetes Grubengelände zu erhalten. Abgeschlossen wurde der ganze Vorgang eigentlich erst im Jahre 1927. Das Grubenfeld umfaßte damals 4066 ha oder 18,45 Normalfelder.

Bei der hier erwähnten Besprechung im Jahre 1901 war bereits die Lage der beiden niederzubringenden Schächte festgelegt worden. Diese Ansatzpunkte konnten auch tatsächlich beibehalten werden.

Damals war in Lohberg weit und breit nur landwirtschaftlich genutztes Gelände. Vom Jahre 1902 an wurden die für die Schachtanlage, die Bahnanlagen und die Siedlungen benötigten Grundstücke aufgekauft. Vor dem Beginn des Abteufens erfolgte zunächst der Bau einer Werksbahn; sie sollte an die von der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ betriebene Strecke von Hamborn her angeschlossen werden und nicht nur den An- und Abtransport des benötigten Baumaterials sicherstellen, sondern auch den Transport von Versatzgut, das am Westrande des Lohbergs gewonnen werden konnte. Sowohl für die Schachtanlagen der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ als auch für Lohberg selbst übernehmen. Diese Bahn wurde im Jahre 1906 gebaut. Seit 1907 war sie in Betrieb.

Das Abteufen der Schächte wurde auf einer Gewerkenversammlung am 28. Mai 1906 beschlossen. Ehe die Arbeit selbst in Angriff genommen werden konnte, mußte man sich über die Art und Weise des Abteufens klar werden. Zu diesem Zwecke wurden Untersuchungen des Deckgebirges durchgeführt, indem man Kernbohrungen bis zum Steinkohlengebirge niederbrachte. Das Ergebnis war nicht allzu erfreulich: man entdeckte, daß man mit einigen Schwimmsandschichten zu rechnen hatte, und daß der Wasserabschluß erst bei 400 m erreicht wurde. Daraufhin entschloß man sich, bei der Niederbringung der Schächte das Gefrierverfahren anzuwenden, das allerdings damals noch als so risikoreich angesehen wurde, daß alle deutschen Schachtbaufirmen die Übernahme der Arbeiten ablehnten. Man übergab deshalb den Auftrag der von August Thyssen selbst für das Abteufen des Schachtes 2/5 gegründeten Schachtbaugesellschaft. Sie führte die Arbeiten auch erfolgreich aus, gestützt auf die Erfahrungen, die sie bei der Arbeit am Schacht Friedrich Thyssen 2/5 gewonnen hatte. Die technische Welt sah damals interessiert auf den Fortgang der Lohberger

Arbeiten, denn die Schächte Lohberg I und II waren zur Zeit des Abteufens die tiefsten Gefrierschächte der Welt.

Um den zu erwartenden großen Bedarf an Baumaterial decken zu können, entschloß man sich damals zum Bau einer Ziegelei, obwohl schon zwei Ziegeleien in Betrieb waren.

Nach Beendigung der Gefrierarbeiten, die für Schacht I am 10. Juni 1907 und für Schacht II am 2. September 1907 eingesetzt hatten, konnte man endlich mit den eigentlichen Abteufarbeiten beginnen. Und das scheint der wichtigste Termin in der langen Liste der möglichen Jubiläumstage zu sein: am 1. Februar 1909 wurde am Schacht II der erste Kübel Boden zu Tage gefahren. Am 21. Juni 1909 wurden auch die Arbeiten am Schacht I aufgenommen. Die Arbeit an beiden Schächten lief jetzt nebeneinander her, so gleichmäßig, daß die Tiefe von 481 m fast zum gleichen Zeitpunkt erreicht werden konnte: am 17. Oktober 1910 beim Schacht II, am 11. November 1910 beim Schacht I. Hier begann das Steinkohlengebirge; die große Schicht des Deckgebirges mit ihren Schwierigkeiten war durchstoßen.

Im Jahre 1911 wurde bei 544 m zum Aufschluß des Grubengeländes die 1. Sohle angesetzt. Eine Wetterstrecke verband jetzt die beiden Schächte. Ferner mußten hier die ersten Wasserhaltungsmaschinen aufgestellt werden.

Die weiteren Abteufarbeiten gestalteten sich recht schwierig. Wasserschwierigkeiten erzwangen ein paar Mal die vorübergehende Einstellung der Arbeiten. Beim Schacht I wurde die 2. Sohle bei 634 m, die 3. Sohle bei 733 m angesetzt. Am 9. Januar 1913 erst wurden hier die Abteufarbeiten bei 771 m Teufe eingestellt. Der Schacht II wurde bis 666 m tief gebracht.

Auch über Tage veränderte sich langsam das Bild: 1910 wurde über dem Schacht I das Fördergerüst errichtet und im gleichen Jahre auch die Sieberei mit den Lesebändern. 1911 kam ein Haus für die beiden Fördermaschinen hinzu, 1912 die Waschkaue und das Kesselhaus.

Die ersten Kohlen kamen 1912 zu Tage. Allerdings waren die 1431 Tonnen nur für den Selbstverbrauch bestimmt. 1913 wurden 9309 Tonnen gefördert. Die regelmäßige Förderung konnte erst im Oktober 1913 aufgenommen werden.

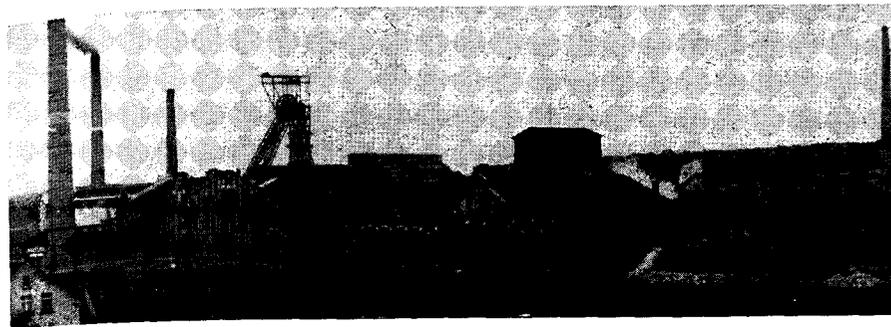
Im gleichen Jahre erhielt auch der Schacht II sein Fördergerüst und das Maschinenhaus. Das äußere Bild der Schachanlage war in großen Zügen gezeichnet. Während des ersten Kriegsjahres — wurden schon 227 304 t gefördert kamen noch ein Werkstattegebäude, das Magazin und die Gezäheschmiede dazu. Auch konnten die Kompressoranlage, ein Grubventilator und der Zechenbahnhof in Betrieb genommen werden.

Entscheidend wandelte sich das äußere Bild, als 1916 das Verwaltungsgebäude gebaut wurde. Jetzt hatte auch die Straßenfront der Schachanlage das heute noch gewohnte Bild. Gleichzeitig mußten die Waschkaue und das Magazin erweitert werden. Der Hochbehälter kam 1918 dazu, 1927 wurde die Kohlenwäsche in Betrieb genommen.

Im Jahre 1926 war es notwendig geworden, die beiden Schächte weiter abzuteufen. Schacht II wurde bis zur 3. Sohle niedergebracht. Schacht I erreichte bei 852 m die 4. Sohle. Der Sumpf für die Wasserhaltung liegt jetzt bei 887 m. Dieses Bild hat sich seit 1926 nicht mehr geändert, nur ist Schacht II gleichfalls bis auf die 4. Sohle abgeteuft worden.

Schwierig war in all den Jahren die Unterbringung der Belegschaft in der völlig menschen- und siedlungsarmen Gegend. Die Gewerkschaft Lohberg löste diese Aufgabe dadurch, daß sie für ihre Arbeiter und Beamten westlich der Schachanlage eine mustergültige Siedlung von rund 330 Häusern errichtete und für die ledigen Arbeiter ein Ledigenheim für 540 Mann baute. In der Folgezeit ist das Siedlungswesen in großzügiger Weise weiter vorangetrieben worden.

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg trug man sich mit dem Gedanken, zur weiteren Aufschließung des Grubenfeldbesitzes im östlichen Grubenfeld eine



Der Schacht Lohberg im Jahre 1910

Doppelanlage Lohberg 3/4 zu errichten. Die Entwicklung im Lohberger Grubenbetrieb hat allerdings dazu geführt, 1929 endgültig diesen Plan fallenzulassen. Erst im Jahre 1956 wurde ein Untersuchungsbohrloch für einen möglichen Ansatzpunkt eines Schachtes III niedergebracht.

Nicht nur das äußere Bild, auch die Besitzverhältnisse haben sich seit 1905 mehrfach geändert. Im Jahre 1926 ging die Schachanlage in den Besitz der eben gegründeten Vereinigten Stahlwerke über. Seit 1934 war sie eine Schachanlage der Gruppe Hamborn der Gelsenkirchener Bergwerks AG bis zu deren Entflechtung. Die abgetrennte Gruppe Hamborn wurde ab 1. Juli 1953 in die Hamborner und die Friedrich Thyssen-Bergbau AG aufgeteilt. Zur Hamborner Bergbau AG gehört heute die Schachanlage Lohberg.

Auch in technischer Hinsicht hat man sich den Entwicklungen der Zeit angepaßt. Waren es 1910 noch die damals üblichen kurzen Streben, so ist an ihre Stelle längst der Hobelstreb getreten. Im Laufe der Entwicklung ging Lohberg beispielgebend auf dem Gebiete des Stahlausbaues und des Ausbaues mit Gelenkkappen voran. 1947 wurden erstmalig Salzgitterlader eingesetzt.

Zur Zeit befindet sich die Schachanlage Lohberg wieder mitten in einem grundlegenden Ausbau. Am 3. Mai 1956 wurde der Richtkranz über dem neuen Förderturm hochgezogen, der mit 71 m Höhe zur Zeit der höchste im Ruhrgebiet

ist. Er hat den Übergang zur Skipförderung ermöglicht. Mit diesem imposanten Stahlgerüst hat sich die typische Silhouette des Ortsteiles Lohberg noch einmal geändert, nachdem im Vorjahre schon durch den Turm der neuerbauten evangelischen Kirche ein anderes Bild geschaffen worden war. 1957 wurde eine neue Hängebank für den Schacht II zunächst versuchsweise in Betrieb genommen. Sie gehört zu den modernsten Anlagen dieser Art. Gleichzeitig wurden und werden im Übertagebetrieb grundlegende Umbauten vorgenommen. Diese gestalten sich vor allem darum so schwierig, weil der laufende Betrieb der Großschachanlage nicht unterbrochen werden kann, sondern möglichst ungestört weiterlaufen soll.

Zur Zeit entsteht auch eine neue Schwarz-Weiß-Kaue, die nach modernsten Gesichtspunkten gestaltet wird, so daß der Bergmann, wenn er will, ohne Sorge um seine Kleidung auch im Sonntagsanzug zum Schacht gehen kann.

Ein Kuriosum zum Schluß: der erste Gratulant stellte sich bereits ein, genau ein Jahr zu früh. Es ist der heute 79 Jahre alte Schachthauer Georg Messerschmidt aus Oberhausen-Sterkrade. Er hat 1909 den Schacht II vom Anfang bis zur 900-m-Sohle abgeteuft und dürfte damit wohl der älteste noch lebende Schachthauer sein. Bergwerksdirektor Dr. Hoffmann lud ihn zu einer Besichtigung des gewandelten Schachtes ein. Der alte Herr hat die Schachanlage Lohberg nicht wiedererkannt. Zuviel hatte sich in fünfzig arbeitsreichen Jahren geändert.